

Lübener Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 927)

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, in die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für die zweispaltige 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 214.

Sonntag den 13. September 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die **Polksituation** wird immer verwickelter und die Hoffnung, daß bis zum Wiederzutritt der Zolltarifkommission eine „Verständigung“ innerhalb der sogenannten Mehrheit, sowie zwischen dieser und der Reichsregierung zu erzielen sein werde, ist ihrer Erfüllung noch keineswegs näher gerückt. In allen Tonarten giebt man der Reichsregierung zu verstehen, sie möchte doch durch Zulegung von 50 Pfennig die Mehrheit aus der bedrängten Lage retten, in die sie sich durch ihr klassisches Ungeschick selbst gebracht hat, aber grausam und kalt erwidern die Offiziösen, es gehe nichts vor, was eine derartige Annahme rechtfertige. „Nirgends besteht der Wunsch, die Vereinbarung zwischen den Bundesregierungen, die in den Agrarzollfällen des Entwurfs niedergelegt ist, wieder rückgängig zu machen.“ Die Erhöhung und die Ausdehnung von Mindestzöllen sei nicht möglich. In dieser bedrängten Lage hatten nun gewisse Leute ihre letzte Hoffnung auf den bekannten Zentralverband deutscher Industrieller gesetzt, der am Mittwoch seine Delegirten-Versammlung in Düsseldorf abhielt. Von dieser Versammlung sollte, so wurde im vornherein geleitet, das erlösende Wort ausgehen, sie sollte die magische „Mittellinie“ finden, auf der alle Zöllner in Freude und Einmüthigkeit balancieren könnten. Mit großen Worten wießen besonders die Organe, die vom Zentralverband reorganisirt, auf die Düsseldorfer Versammlung hin, und ebenso erwartete man im agrarischen Lager von einer Körperschaft ein Einlenken, deren Dirigenten seiner Zeit eine tiefe Verbeugung vor den Minimalzöllen machten. Aber nichts von alledem hat sich thatsächlich ereignet. Die Delegirten-Versammlung nahm die zollpolitischen Monologe der Herren Bued und Dr. Lillie entgegen, es kam aber weder zu einer Debatte, noch zu einem Beschluß. Das ist recht charakteristisch. Der Zentralverband ist die Hochburg der Industriehetzjäger und seine Referenten hatten angeht die verschiedenen Zollerhöhungen des Entwurfs für industrielle Produkte sogar den eisernen Muth, von einem Preisgeben der Industrie zu sprechen, obgleich diese wahrlich mit Gaben reich überschüttet wird. Der Zentralverband hat freilich Zollforderungen erhoben, über die selbst diese Mehrheit und diese Regierung zur Tagesordnung übergehen mußten, und er hat es dahin gebracht, daß eine Forderung jetzt schon um deswillen diskreditirt erscheint, weil sie vom Zentralverband gebracht wird. Inbessenen gehört doch viel dazu, von einem Preisgeben der Industrie zu sprechen. Das ist ebenso widersinnig, wie wenn die Landwirtschaft sich über die Opfer beschwert, die sie angeblich bringen muß, weil ihr nicht der Idealzoll von 7,50 Mark gewährt wird. Opfer bringt in dem einen wie in dem anderen Falle nur der Konsument. Aber diese Abfuhr, die der Zentralverband selbst erfahren hat, ist offenbar nicht der Grund für das Unterlassen eines Beschlusses zu Gunsten des Zolltarifs und der agrarischen Geschäftsfreunde des Zentralverbandes. Man glaubt dort nicht mehr recht an das Zustandekommen des Zolltarifs und selbst diese Körperschaft schreckt vor den Folgen zurück, die eintreten müßten, wenn die agrarischen Beschlüsse Gesetz werden. Sie trölet sich auch — das wurde freilich nicht ausgesprochen — damit, daß die großen Kartelle der Industrie die Möglichkeit bieten, den Zöllen nachzuhelfen. Darin ist die Industrie in einer besseren Lage, als die Landwirtschaft. Das „erlösende Wort“ blieb also ungeprochen und die Laune der Agrar-Schutzzöllner wird durch die Düsseldorfer Verhandlungen jedenfalls nicht verbessert werden.

Eine doppelte Enquete in der Fleischtheuerungsfrage wird, unserem Nürnberger Parteiorgan zufolge, seitens des bayerischen Ministeriums veranstaltet. Die eine Umfrage will die gegenwärtigen Fleischpreise und die in den letzten Monaten eingetretenen Erhöhungen, sowie den Rückgang der Schlachtungen ermitteln. Binnen 5 Tagen müssen die Antworten bei der Staatsregierung eingelaufen sein. Durch die zweite Umfrage soll festgestellt werden, ob die heimische Landwirtschaft den Fleischbedarf des Landes decken kann. Es soll deshalb der Fleischbedarf der einzelnen Orte ermittelt werden, ferner die Zufuhr von Vieh nach ihrer Herkunft, die Einrichtungen in den städtischen Viehhöfen und Schlachthäusern zur Vermeidung von Viehseuchen, die Herkunft von verfaulenden Thieren usw.

Eine Eingabe an die Kaiserin als deutsche Hausfrau mit der Bitte um Aufwendung ihres Einflusses zur Vinderung der Fleischnoth wird von einer Anzahl Berliner Frauen geplant. Die Urheberinnen des ungewöhnlichen Projektes, die bisher meist dem öffentlichen Leben völlig fernstehen, wollen in nächster Zeit eine öffentliche Protestversammlung der Berliner Hausfrauen gegen die Fleischtheuerung einberufen und dieser ihren Vorschlag zur Annahme empfehlen. Eventuell soll die Eingabe öffentlich zur Unterfertigung ausgelegt werden, um eine Massenpetition an die Kaiserin zu Stande zu bringen. So be-

richten die Zeitungen. Wenn die Hausfrauen die Fleischtheuerung zum Anlaß eines öffentlichen Protestes nehmen wollen, so ist dagegen gewiß nichts einzuwenden, nur sollen sie die Kaiserin aus dem Spiele lassen und ihren Protest an den Reichskanzler richten, der im Reiche der verantwortliche Beamte ist.

Die **agrarischen Schöpfungen** versagen gerade da, wo sie den Landeuten Hilfe bringen sollten. Das Anklamer Kornhaus hat an seine Mitglieder die dringende Bitte gerichtet, nur wirklich trockenen Roggen abzuliefern zu wollen. Sämmtlicher Roggen, der von den Mitgliedern geliefert worden sei, sei „bei diesem traurigen Entenwetter“ feucht und klamm. Das Kornhaus in Anklam weist seine Mitglieder darauf hin, daß es für klamme und feuchte Waare nicht aufkommen könne, „da es selbst bei angestrengtester Bearbeitung uns nicht möglich ist, dauernd derartige feuchte Quantitäten gesund zu erhalten. Dieselbe lagert also auf Gefahr der Einkäufer.“ Wir rathen dringend in Ihrem eigenen Interesse, klamme Waare selbst zu bearbeiten und wenn irgend möglich, den Roggen erst in Mieten ausschütten zu lassen.“ Mit anderen Worten, so bemerkt hierzu die „Offizerg.“, das Anklamer Kornhaus streift! „In einem Falle, wo es so recht berufen wäre, die Trefflichkeit seiner Einrichtungen den Genossen vor Augen zu führen, den hohen Nutzen seiner Existenz glänzend zu beweisen, versagt es vollständig. Das paßt schlecht zu den Posamershöfen, mit denen das Kornhauswesen seiner Zeit den Landwirthen lieblich und angenehm gemacht wurde. Da sollten großartige technische Einrichtungen aller Art dem Landmann alle jene Arbeiten abnehmen, für die seine eigenen Lagerungsräume und Erfahrungen nur mangelhaft ausreichen, da sollte das Kornhaus ihn davor bewahren, sein Getreide im ungünstigen Augenblick an den Händler loszuschlagen zu müssen u. c., und jetzt, wo der Landmann in dringlichen Umständen die Probe auf das Exempel machen, die verheißenen Wohlthaten einstreichen will, heißt es kurz und bündig: „Hilf Dir selbst!“

Gegen den Fleischwucher hat die Stuttgarter Arbeiterschaft am Montag in einer von über 1000 Personen besuchten Versammlung Stellung genommen. Es wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der das Bureau beauftragt wird, beim Reichskanzler die Aufhebung der Grenzsperr für Vieh zu fordern und die württembergische Regierung zu ersuchen, im Bundesrath dieses Bestreben zu unterstützen. Weiter wird der Gemeinderath aufgefordert, die städtische Fleischabgabe, die im Jahre 1900 ungefähr 640 000 Mk. brachte, baldmöglichst aufzuheben. Gegen die Fleischnoth wurde am Montag auch in Nürnberg in zwei überfüllten sozialdemokratischen Volksversammlungen in eindrucksvoller Weise protestirt. Der Abgeordnete Segitz verlangte u. a., daß die Stadtvertretung Nürnbergs sofort die Initiative zur Einberufung eines bayerischen Städtetages ergreife, um dort über gemeinsame Maßnahmen zur Vinderung der Fleischtheuerung zu berathen. Ferner werden Protestversammlungen gemeldet aus Oldenburg, Bückau, Chemnitz.

Bankkrach. Die hannoversche Landesbank stellte die Zahlungen ein, da eine Prüfung der Semestralbilanz ergab, daß mehr als die Hälfte des Aktienkapitals verloren ist. Der Generalversammlung vom 3. Oktober soll die Liquidation vorgelegt werden. Bei ruhiger Abwicklung der Geschäfte dürften nach Ansicht des Vorstandes alle Gläubiger voll befriedigt werden. — Die „Hälfte des Aktienkapitals“ ist natürlich nicht in einem Halbjahr verloren gegangen, es müssen also wieder allerhand Schiebungen u. s. w. gemacht worden sein, um das Defizit zu verdecken. Da wird's wohl wieder ein Prozeß geben.

Kleine politische Nachrichten. Namens des Reiches hat Bälou am Mittwoch der Kamerun-Eisenbahn-Gesellschaft die Konzession zum Bau einer Eisenbahn, die von der Küste weit ins Innere von Kamerun führen soll, erteilt. Die Bahn soll zunächst in einer Länge von 400 Kilometern nach Nordwesten gebaut werden. Die kaiserliche Regierung hat der Eisenbahn-Gesellschaft eine Reihe wichtiger Zugeständnisse gewährt und ein sehr werthvolles Gebiet von 50 000 Hektar, ferner an der Bahn selbst das gesammte Regierungsland von erheblicher Ausdehnung zum Eigentum überwiesen. — Der Deutsche Verein für Frauenstimmrecht beabsichtigt, voransichtlich in der zweiten Oktoberwoche, in Frankfurt a. M. eine große öffentliche Versammlung im Interesse des Stimmrechts der Frauen zu veranstalten zu derselben Zeit, wo in Frankfurt der internationale Kongreß zur Bekämpfung des Mädchenhandels tagt. Als Referent wird der bekannte Nationalsozialist Herr v. Gerlach über das Thema: „Die Frauen und das politische Wahlrecht“ sprechen. — Aus den meisten Städten Serbiens berichtet man über Protestversammlungen, die die serbenfeindlichen Exzesse in Agram verurtheilen. — Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die Note dem nun russischen Konsul für Mitrowiza, Stscherbina, nunmehr das Exequatur erteilt. Ein kaiserliches Trade ordnet die Erfüllung der russischen Forderungen an. Es war voranzuziehen, daß die Porte Rußland gegenüber schließlich nachgeben würde. Abzuwarten bleibt aber, ob die Albaner nun thatsächlich, wie sie angedroht hatten, sich der Etablierung des russischen Konsulates in Mitrowiza mit Waffengewalt entgegen-

stellen werden; zuzutrauen ist es ihnen schon. — Aus Fez wird gemeldet, daß die Mutter des Sultans von Marokko gestorben ist. Das Land ist völlig ruhig. — Das amerikanische Schlachtschiff „Toma“ ist bei der Insel Santa Catharina aufgelaufen. Der brasilianische Marineminister entbande ein Kriegsschiff zur Hilfe. — Zu den Kämpfen auf dem amerikanischen Isthmus meldet Reuters aus New-York: Laut telegraphischer Meldung aus Kingston berichtet der dort aus Kolumbien eingetroffene deutsche Dampfer „Balencia“, daß in Santa Martha von Freitag bis Montag ein heftiges Gefecht stattgefunden habe. 100 Mann Regimentsstruppen sind gefallen. Die Eisenbahn ist zerstört. Schreckliche Gräueltaten wurden begangen. Der Dampfer „Balencia“ mußte ohne Ladung in See gehen. Eine spätere Meldung besagt noch: Die kolumbianischen überwältigten die Regierungstruppen, die sich zurückzogen, und besetzten am Sonntag Banana im Senegalbistrit, zerstörten die Eisenbahn, und setzten, als die Balencia am Montag in See gieng, den Vormarsch fort.

Schweden.

Bei den **schwedischen Reichstagswahlen**, die sich über den ganzen Monat September hinziehen werden, scheint die Bewegung für Erweiterung des Stimmrechts siegen zu sollen. Der „Nöln. Ztg.“ wird darüber aus Stockholm unterm 8. September Folgendes geschrieben: Vergnügte Sinnes bildet die liberale Sammlungspartei auf das bisherige Wahlergebnis. Mit den gestrigen Massenwahlen sind die Würfel über 109 von den 230 Plätzen der Zweiten Kammer gefallen, und schon jetzt hat die Sammlungspartei einen Gewinn von 14 Plätzen zu verzeichnen. Dem Gewinn steht zwar ein Verlust von 4 Plätzen gegenüber, aber der Erfolg ist mit Rücksicht auf das weitgehende Stimmrechtsprogramm der Linken doch ein bedeutender. Bei diesem Verlauf der Wahlen kann mit großer Wahrscheinlichkeit darauf gerechnet werden, daß die Sammlungspartei die Mehrheit in der Zweiten Kammer erhält, was nicht bloß für die Stimmrechtsfrage, sondern auch für die Gesetzgebungsarbeit im Allgemeinen von Bedeutung wäre, denn diese Partei hat die Wahl ihrer Kandidaten ausdrücklich davon abhängig gemacht, daß sie in die Partei eintreten und sich zu dem von ihr aufgestellten Programm bekennen. Die Partei ist also in der Lage, in geschlossenerer Weise, als man es sonst bei Parteien im schwedischen Reichstag gewohnt ist, aufzutreten. In Schweden deckt sich der Standpunkt, den die Kandidaten in den Wahlversammlungen einnehmen, oft nicht mit ihrem Verhalten im Reichstag selbst. Zu solchen unsicheren Kantonisten gehören beispielsweise jetzt die vier Abgeordneten, an die die Sammlungspartei ihre Plätze verloren hat. Sie gelten wohl als liberal oder gemäßigt-liberal und haben sich „für eine Ausdehnung des Wahlrechts“ ausgesprochen, aber die Wähler mögen wissen, was sie unter „einer Ausdehnung“ verstehen. Der bisherige Verlauf der Wahlen zeigt aber, daß in der schwedischen Wählerschaft für eine wirksame Stimmrechtsreform, wie sie die liberale Sammlungspartei vertritt, mehr Stimmung vorhanden ist, als man erwartet hätte. Selbst in unbestrittenen Wahlkreisen der Rechten sind langjährige Reichstagsabgeordnete von Ruf unterlegen. Jedenfalls bietet der weitere Gang der schwedischen Wahlen großes Interesse, und schon am 14. September, einem weiteren „großen Wahltag“, wird man sich ein deutliches Bild von der künftigen Zweiten Kammer machen können. Am 26. d. Mts. wird auch Stockholm mit seinen 22 Wahlkreisen ins Gefecht gehen.

Oesterreich-Ungarn.

Hafenarbeiterausstand. Offiziös wird aus Triest gemeldet: Eine geheime Versammlung der Hafenarbeiter hatte beschlossen, Kundgebungen zu veranstalten sowie die Behörde zur Unterdrückung des bei den Arbeitern mißliebigen gewordenen Blattes „Sole“ zu zwingen. Die Kundgebungen wurden durch Polizeimaßregeln verhindert und die „Rädelsführer“ verhaftet. Infolge dieser Maßnahmen traten Donnerstag 700 Hafenarbeiter in den Ausstand. Es erfolgten seit Mittwoch mehrere Verhaftungen von Hafenarbeitern; ferner wurden ein Schriftsetzer des „Sole“ wegen Versuches einer schweren körperlichen Beschädigung sowie ein Mitarbeiter und ein Reporter des Blattes wegen Mißhandlung festgenommen. Die drei letzten sind italienische Staatsangehörige. — Nähere, etwas weniger polizeilich gefärbte Meldungen bleiben abzuwarten.

Schweiz.

Der **Referendumfeldzug** gegen das Bundesgesetz über die Nationalrathswahlkreise ist geseitert. Es gingen nach dem Berner „Bund“ nicht mindestens 30 000 nur 28 807 Referendums-Unterschriften ein. Somit wird das Gesetz keiner Volksabstimmung unterbreitet werden.

Ein **sozialdemokratischer Gerichtspräsident** in Bern. Am letzten Sonntag ist bei der Neuwahl des Gerichtspräsidenten (Präsidenten des Bezirksgerichts) für den Bezirk Bern unser Genosse Langhans, Advokat in Langenthal (Kanton Bern) mit 1598 gegen 1468 Stimmen, die auf zwei bürgerliche Gegenkandidaten fielen, gewählt worden. Schwache Wahlbetheiligung, wohlwollende Neutralität her-

Konservativen und das gute Ansehen des Kandidaten haben unserer Partei diesen Sieg gebracht.

Der Schiedspruch des Staatsrates über die Beweggründe des jüngsten Straßenbahnerstreiks in Genf lautet, wie der „Frankf. Bzg.“ gemeldet wird, zu Gunsten der Straßenbahner, die sämtlich reaktiviert wurden.

Spanien.

Die Gährung unter der Arbeiterschaft in Barcelona dauert fort und wird durch sinnlose Maßregeln der Behörden immer aufs Neue genährt. Dienstag sind nun auch noch die Maurer in den Aufstand eingetreten. — Die Londoner „Central News“, ein durchaus nicht allzu arbeiterfreundliches Blatt, meldet zu den Vorfällen, die sich am Sonntag in Barcelona ereigneten, noch: Es ist nicht wahr, daß letzten Sonntag dadurch Arbeiter-Unruhen entstanden, daß die Anarchisten eine Feier der Ermordung Mac Pinnles planten. Die Lage ist kritisch, weil die Behörden jede und auch die echte Arbeiter-Bewegung unterdrücken wollen. Gegenwärtig protestieren die spanischen Eisenbahn-Bediensteten gegen schlechte Arbeitsbedingungen, und es kann einen allgemeinen Streik geben, wenn nicht die Eisenbahn-Behörden die schlimmsten Beschwerden der Angestellten beseitigen. Die Unterdrückung von Versammlungen der Eisenbahner war der Grund für die Tumulte in Barcelona am letzten Sonntag. Die spanische Regierung zensurirt alle Meldungen über die Bewegung.

Marokko.

Die marokkanische Frage steigt immer bedrohlicher am politischen Horizonte empor. Nach Meldungen, die in London eingingen, ist schon jetzt die Situation in Marokko hochgradig. Der Aufstand der Kabulen breitet sich immer mehr aus. Man befürchtet, daß es kaum mehr gelingen wird, die Aufrollung der marokkanischen Frage für längere Zeit hintanzuhalten.

Afrika.

Die politische Lage in der Kapkolonie ist, wie man der „Times“ aus Kapstadt meldet, unverändert. Zwischen dem Premierminister Sprigg, dem Ministerium und den Fortschrittler wurden zwei Belpredungen abgehalten. Allein das Ergebnis war nur eine Erweiterung des Bruches. Die Fortschrittler kamen, um der Einigkeit willen, dem Premierminister halbwegs entgegen, aber Sprigg lehnte es ab, nur ein Jota von der gegenwärtigen Position abzugeben, er wiederholte seine Weigerung, Gesehntwürfe einzubringen, welche mit den Aufständischen sich befassen und die Waffen- und Munitionseinfuhr regeln sollen, und lehnte bis nach den nächsten allgemeinen Wahlen jede Maßregel zur Reueintheilung ab. Unter diesen Umständen ist natürlich eine Verständigung unmöglich.

Süden und Nachbargebiete.

Freitag, den 12. September.

Von der Kochischen Schiffswerft. Aus Arbeiterkreisen wird uns geschrieben: Ein gutes Wort findet auch einen guten Ort, so glaubte wohl der „Völk. Volksbote“, als er vor einigen Wochen die Mißstände in obigem Betriebe einer Kritik unterzog. Wenn man jedoch gehofft hatte, daß eine Besserung der Verhältnisse eintreten würde, so hat man sich gewaltig geirrt. Nur so viel ist erreicht worden, daß Schacht nicht mehr, wie früher, die Arbeiter zu verbergen hat, dies thut vielmehr die Direktion jetzt selbst; im übrigen aber ist noch so ziemlich alles beim Alten. Noch immer sucht Schacht die Arbeiter dadurch zu fördern, daß er ihnen einige Prozente Lohnaufschlag verspricht. Wenn es dann aber zum Zahlung kommt und die Löhne nicht so ausfallen, wie die Arbeiter sie in ihrer Abrechnung angefordert hatten, nun dann ist Schacht mit Ausreden gleich bei der Hand; die Arbeit (Schiffbauarbeiten, Kesselreinigen) ist schnell und gleichzeitig auch recht billig fertig gestellt worden. Ein fernerer Mißstand ist, daß den Arbeitern, wenn sie nach 6 Uhr noch arbeiten sollen, stets so spät Bescheid gesagt wird. Laut Fabrikordnung sollen zwar die betr. Arbeiter noch vor Mittag Kenntnis davon erhalten, damit sie sich mit ihren Lebensmitteln darauf einrichten können. Jedoch wird die Fabrikordnung in dieser Hinsicht niemals beachtet. Zumeist erfolgt der Bescheid erst kurz vor 6 Uhr, und man weiß aus Erfahrung nur zu gut: wer sich dann etwa weigern sollte, zu bleiben, erhält zur gegebenen Zeit den Fremdzettel angeheftet; denn Schacht bejagt das alles. Ebenfalls verdient es gerügt zu werden, daß die Arbeiter vielfach abends 5 bis 10 Minuten über die festgesetzte Zeit arbeiten müssen, ohne eine Vergütung dafür zu bekommen, was doch unbedingt der Fall sein sollte; denn wenn die Arbeiter fünf bis zehn Minuten zu spät auf dem Arbeitsplatz erscheinen, werden sie unbarbarisch in Strafe genommen. Ferner sei erwähnt, daß Arbeiter, welche abkommandiert werden, um besonders schmutzige Arbeiten, wie Malen- und Anstreicherarbeiten, zu verrichten, dafür keine besondere Vergütung erhalten; „wenn es nicht paßt, kann gehen“ heißt es einfach. Nun noch einiges zu der Arbeitsvergebung seitens der Direktion. Wenn die Arbeiter ein Stück Arbeit in Auftrag fertig stellen sollen, so ist unbedingt notwendig, daß sie wissen, wie viel es ist; davon ist jedoch in den meisten Fällen keine Rede, die Arbeiter tapfen vielmehr völlig im Dunkeln. Daß die Direktion sehr wohl in der Lage ist, die Connoissance der Arbeiter anzuhändigen, haben einzelne Fälle, wo es geschehen ist, zur Genüge bewiesen. Die man sieht, ist noch vieles der Verbesserung bedürftig. Einen Theil der Schuld an den genannten Mißständen tragen übrigens die Arbeiter selbst. Waren sie sich stets einig, so würde es sehr leicht möglich sein, mit einem Schlage alle Uebel abzuschaffen.

Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag Nachmittag in der siebenen Stunde in der Gartenstraße. Dort hielt vor dem Hause eines Krämers ein Wagen der Adlerbrauerei. Während nun der Kutscher sich im Laden befand, hatte sich der etwa dreijährige Sohn des im Ladenwegenden wohnenden Wälders W. König el am Wagen zu schaukeln gemacht. Als dann der Kutscher wieder losfuhr, geschah es, daß der Knabe, der unbekannt geblieben war, überschüssig wurde. Auf welche Weise sich das Unglück ereignete, geht nicht mehr hervor, doch ist, wenigstens nach den Aussagen des Vaters des Knaben, der Kutscher ein tüchtiges Schicksal nicht zu trauern. Der

Kutscher selbst war untröstlich über den Unfall und nahm sich in liebevoller Weise des kleinen Jungen an, der nach wenigen Stunden infolge der furchtbaren Verletzungen seinen Geist aufgab. Der Schmerz der Eltern über den Verlust ihres Lieblingen ist, wie man sich leicht denken kann, groß.

Die Polizeiverordnung betr. die Sicherheitsvorkehrungen bei landwirtschaftlichen Maschinen, auf Grund welcher der Dreschmaschinenbesitzer L. in Schönböden bestraft wurde, trägt das Datum vom 18. März 1882, nicht 1862, wie es im gestrigen Bericht infolge eines Druckfehlers hieß. 1862 dachte man in Deutschland, am wenigsten aber in Lübeck, noch nicht daran, eine derartige Verordnung zu erlassen.

Die Abgangsprüfung am Seminar fand Mittwoch unter dem Vorsitz des Schulrathes Dr. Schröder in der 2. Knaben-Mittelschule statt. Sämmtliche Examinanden bestanden die Prüfung.

Die Tagesordnung für die kommende Versammlung der Bürgerschaft wurde noch um folgende Senatsanträge vermehrt: 9. Verlängerung der Hafenstraße bis zum Nordende des Schuppens Nr. 24. 10. Gehälterhöhung für den leitenden Arzt der Irrenanstalt. 11. Gewährung des Enteignungsrechtes an das Finanzdepartement bezüglich zweier zur Erdbalierung bei den Bahnumbauten erforderlichen, der Kommanditgesellschaft Brocher u. Co. gehörigen Wiesengrundstücke in Bornort. 12. Vermehrung der Lehrkräften an der Ernestinen-schule. 13. Vermehrung der Schutzmannschaft.

Zwecks Revision der Stadtbibliothek sind alle aus derselben entliehenen Bücher während der Tage vom 15. bis 20. Sept. zurückzuliefern.

Baumfrevler. In der Nacht auf den 6. September sind in der von der Gemeinde Ruffe angelegten Obst-anpflanzung mehrere Obstbäume mit einem scharfen Messer frevelhafter Weise beschädigt. Derjenige, welcher den Thäter derartig namhaft macht, daß er gerichtlich belangt werden kann, erhält vom Gemeindevorstand 100 Mark Belohnung.

Die Wassermenge der Badeanstalt des Fräuleins betrug Donnerstag 16 Grad Celsius.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Gegen ein Dienstmädchen von hier wurde seitens eines Arbeiters Anzeige wegen Betruges erstattet. — Von einem Neubau an der Günterthor-Allee wurde ein etwa 10 Meter langer, brauner Gummi-schlauch gestohlen.

Storkesdorf. Wegen einer Steuerschuld von je 10 bezw. 11 Pf. wurden hier zehn Baupläche von der oldenburgischen Regierung zur Zwangsversteigerung gebracht und infolgedessen den Eigentümern zusammen gegen 600 Mark Kosten verurteilt. Den betr. Grundbesitzern ist, wie man dem „Gen.-Anz.“ mittheilt, niemals ein Steuerzettel zugestellt worden. — Das wird ein wirksames Agitationsmittel abgeben!

Schwartau. Achtung, Parteigenossen! Am Sonnabend, den 13. September, Abends 8 1/2 Uhr, findet eine öffentliche Parteiverammlung im Gasthof „Transvaal“ statt. Auf der Tagesordnung steht: „Die bevorstehende Landtagswahl.“ Genossen! Sorgt für zahlreichen Besuch dieser Versammlung!

Schwartau. Die Wahlmännerwahl zum Oldenburger Landtag findet am Freitag, den 19. September, Vormittags von 10—1 Uhr statt; in Renfelde am 20. September, Nachmittags von 5—7 Uhr. Pflicht jedes Geworbenen ist es, so viel wie möglich zu agitieren und die sämmtlichen Wähler aufzurütteln.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange passirte im Dorfe Raitendorf bei Kaltenkirchen. Ein Knecht des Hufners Langheim wurde durch den Hufschlag eines Pferdes gegen den Unterleib so erheblich verletzt, daß er am folgenden Tage verstarb. — In Daldorf bei Nidda war der Küchner Boggeran mit dem Einfahren von Buchweizen beschäftigt. Auf dem Hopfplatz stand der Wagen, auf welchem zwei Kinder des Besitzers mitfahren wollten. Als der Vater zu Pferde steigen wollte, scheuten diese plötzlich und rasteten zum Thor hinaus. Der Wagen schlug um und begrub die beiden Kinder unter sich. Leider wurde der fünfjährige Knabe von der herabfallenden Leiter so unglücklich getroffen, daß er sofort seinen Geist aufgab. Vater und Tochter kamen mit geringeren Verletzungen davon. — Eine Thon- und Steinzeugwaren-Fabrik will in Boizenburg eine auswärtige Firma errichten. Wie verlautet, sollen zur Eröffnung des Betriebes vorläufig hundert Arbeiter eingestellt werden. — Wegen Arbeitslosigkeit erschoß sich in Harburg der Arbeiter Herold. Und trotzdem sollen wir in der besten der Welken leben.

Hamburg. Zur Stillung des Dampfers „Reidenfels“ theilt die Polizeibehörde mit: „Nachdem die bakteriologischen Kulturversuche, die Blutuntersuchungen und die Thierversuche zum Abschluß gekommen sind und ergeben haben, daß der Verdacht einer Erkrankung an Pest oder einer sonstigen ansteckenden Krankheit unbegründet ist, wurde der Dampfer „Reidenfels“ Donnerstag freigegeben.“ Vorsichtshalber ist aber der Dampfer Mittwoch desinfectirt worden. — Unbegründeter Verdacht. Ein auf Anzeige mehrerer Knaben wegen Verdachts des Sittenvergehens in Untersuchungshaft genommenen Lehrer in St. Georg ist nach zweitägiger Haft wieder entlassen worden, da die Anschuldigungen sich als gänzlich grundlos herausgestellt haben. Die Hamburger Lehrerschaft hat sich dieser Angelegenheit bemächtigt und wird im Interesse des Lehrers, der, wie behauptet wird, zwei Tage lang mit allerlei Gefindel zusammen eingesperrt war, bei der Behörde energisch Protest erheben.

Neumünster. Wegen Lohn-differenzen haben in einer hiesigen Fabrik 15 Weber die Arbeit niedergelegt. Die Angelegenheit hat bereits den Vorstand des Textilarbeiter-Verbandes beschäftigt.

Schönberg. Abgewiesene Polizisten. Ein hiesiger Verein hielt ein Vergnügen ab, das zwei Polizisten überwachen wollten. Es wurde ihnen aber bedeutet, Eintrittsgeld zu zahlen und ihre Seitengewehre abzulegen, andernfalls sich wieder zu entfernen. Die Polizisten erstateten über den Vorfall Anzeige, und es muß daher die Frage entzieden werden, ob die Polizei zu jedem Vergnügen Zutritt hat oder nicht.

Schwerin. Wegen Beschleissigung und Betrugs, wodurch die Intereessen von mehr als 20000 Pf. gefährdet sind, wurde der hiesige

Beo zu sechs Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Harburg. Keine Verächtlichmachung von Staats-einrichtungen. In der Selbsternennung des vorigen Jahres veröffentlichte das „Volksblatt“ einen Artikel, betitelt „Bestrafung der Arbeitslosigkeit“, welcher in sehr scharfen Wendungen die gegen das Betteln, Vandalenstreichen, Obdachlosigkeit ufm. gerichteten Bestimmungen des Strafgesetzbuches kritisirte und die Leiden des unverschuldet Arbeitslosen wahrheitsgetreu in düsteren Farben schilderte. An diesen Darlegungen nahm „man“ Anstoß, und die Staatsanwaltschaft in Lüneburg sah sich genöthigt, gegen den verantwortlichen Redakteur, Genossen Kasch, Anklage auf Grund § 131 St.-G.-B. (Verächtlichmachung von Staats-einrichtungen) zu erheben. In der ersten Verhandlung, die am 20. März vor der Strafkammer zu Lüneburg stattfand, erkannte das Gericht auf einen Monat Gefängniß, da die Staatseinrichtung Polizei verächtlich gemacht sei. Die von dem Beurtheilten eingelegte Revision war von Erfolg begleitet; das Urtheil sammt den thatsächlichen Feststellungen wurde aufgehoben und an die Strafkammer zurückverwiesen unter einer für den Inzulpaten sehr günstigen Begründung. Am Mittwoch ward die Sache in Lüneburg abermals verhandelt. Die Strafkammer sprach den Angeklagten kostenlos frei. Er habe zwar die Grenze des nach § 131 Strafbaren hart gestreift, aber nicht übertreten. — Bemerkt sei, daß denselben Artikel eine ganze Anzahl Parteiblätter abgedruckt haben, ohne daß ihnen der Prozeß gemacht wurde. Dieser ergebnislose Versuch blieb dem Lüneburger öffentlichen Ankläger vorbehalten.

Letzte Nachrichten.

Gletwig. Bergmannsloos. Der „Obersteifische Wanderer“ meldet: In dem zur gräßlich Ball-strem'schen „Brandenburgische“ in Ruda gehörigen Holzhangschachte auf der Karstkolonie, stürzte Mittwoch Nachmittag die Himmung zusammen und verhängte einen Steiger und vier Bergleute. Bei dem sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten wurden ein Bergmann todt, ein Steiger und zwei Bergleute verletzt und einer unverletzt zu Tage gefördert. — Im Döfelde der Königin Luise-Grube ist der Grubenarbeiter Bartosch von herabfallenden Kohlenmassen getödtet worden. Zwei andere Arbeiter wurden verletzt.

Berlin. Auf deutschen Eisenbahnen, ausschließlich der bayrischen, sind im Monat Juli d. Js. 10 Entgleisungen auf freier Bahn (davon 2 bei Personenzügen), 17 Entgleisungen in Stationen (davon 4 bei Personenzügen), 1 Zusammenstoß auf freier Bahn (bei Güterzügen), 19 Zusammenstöße in Stationen (davon 6 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 1 Reisender und 1 Bahnbediensteter getödtet und 58 Reisende, 30 Bahnbedienstete und zwei fremde Personen verletzt.

Dresden. Ein Brand, wobei 5 Menschen mehr oder weniger verletzt wurden, entstand Mittwoch Nachmittag an der Pumphation der deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft an der Elbe, unweit Cotta. Infolge Anlegung eines Elektromotors erfolgte eine Explosion. Ein aus Hamburg hierhergekommener Oberingenieur, Harriehausen, ist seinen furchtbaren Verletzungen bereits erlegen.

Zwickau. Ein tragisches Ende nahm die feierliche Einführung des Anstaltsgeistlichen am königlichen Krankenstift in Zwickau. Nachdem Korrespondent Klemm aus Dresden über den Text: „Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht“ gepredigt hatte, trat der Anstaltsgeistliche am Altar nieder, und Dr. Klemm wollte eben mit ausgebreiteten Armen den Segen über ihn sprechen, als er (Dr. Klemm) plötzlich vom Schläge getroffen die Stufen des Altars hinunterstürzte. Seine linke Seite war ihm vollständig gelähmt. Sogleich Befürzung bemächtigte sich der sehr zahlreich zum Einführungsakt Erschienenen, der unter diesen Umständen natürlich nicht zu Ende geführt werden konnte.

Eisenach. Blüßschlag in einem Truppentheil. Bei einer Manöverübung im Reichardtberger Gelände (Thüringen) wurden 5 Soldaten vom Blüß getroffen und getödtet. — Zwischen Wannfried und Leinetal wurden 4 Arbeiter vom Gewitter auf dem Felde überrascht und ebenfalls sämtlich getödtet.

Düsseldorf. Baunnglück. Mittwoch Nachmittag stürzte beim Reichshausen von der Spitze des Gerüstes ein Arbeiter herunter und riß weiter unten zwei andere mit sich. Der Obere war sofort todt, von den Letzteren ist der eine leicht, der andere schwer verletzt.

Dortmund. Leib aufgeschuht. Einer Frau Stübe wurde in einer Straße von ihrem Viehhaber der Leib mittelst eines Messers aufgeschuht. Die Verletzungen sind so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Trier. Beim Entleeren der Aborte der Kasernen des 161. Infanterie-Regiments fanden zwei Arbeiter durch Erschden den Tod. — Ein Großfeuer zerlöste das Dorf Eppenbergr. 12 Wohnhäuser mit zahlreichen Nebengebäuden wurden ein Raub der Flammen.

Reiferslautern. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in Niederwörzbach. Der Gutsbesitzer Gutth vom Amshausen mählte mit der Mähmaschine zwei Kindern, die Brombeeren suchten, dem einen einen Fuß vollständig, dem anderen einen solchen theilweise ab.

Brüssel. Jagdunnglück. In Leau erlösch ein Jagdpächter einen jungen Mann, den er für ein Stück Wild gehalten hatte.

Paris. Diebstahl in der Bank von Frankreich. Im Gewölbe der Bank von Frankreich wurde ein Diebstahl von Goldmünzen im Betrage von einer Viertelmillion Francs entdeckt. Die Polizei hat die Ansicht, daß nur Beamte der Bank den Diebstahl ausgeführt haben können. — Ein starker Sturm, der fast einem Byllon gleich, richtete Donnerstag im Kanton Wynay zur Zeit noch unberechenbaren Schaden an. Es fielen Hagelschollen von 200 Gr., wodurch viele Vögel getödtet wurden.

Londen. 120 Stunden ohne Nahrung. Nach fünfjährigen ununterbrochenen Arbeiten ist es gelungen, drei in der vorigen Woche in der Nähe von Blakeney verschüttete Grubenarbeiter zu retten. Die Aerzte hoffen, dieselben am Leben zu erhalten, obgleich sie infolge der Entbehrungen und der schlechten Luft sehr schwach sind. Sieben Arbeiter wurden als Leichen aufgefunden. — Ein heftiges Unwetter hat Mittwoch Abend in den Provinzen der Ernte, namentlich den Obst- und Hopfenpflanzungen, großen Schaden zugefügt.

Madrid. Eine verdächtige Krankheit ist in der spanischen Stadt Puzos de Borben aufgetreten. Arztlicherseits glaubt man, daß es sich um eine Art Cholera handelt, gewisse Fälle zeigten jedoch Symptome von gelbem Fieber.

Briefkasten.

H. R. Die Redaktion muß sich stets vorbehalten, in welcher Form sie die Berichte ansprechen will, wenn sie allein trägt die Verantwortung dafür.

Streckens-Dienstadt.

Hamburg, 11. September

Der Herausgeber behält sich vor, nach Belieben zu ändern. — Druck: 1840 Stück, davon vom Norden — 1000 Stück — Stadt-Post: 800 Stück — 200 Stück — 62 — 61 Nr. 1840 — 63 Nr. 1840 — 64 Nr. 1840 — 65 Nr. 1840

Gestern Abend starb plötzlich und unerwartet in Folge eines Unglücksfalles unser lieber Sohn **Conrad** im 3. Lebensjahr. Tiefbetrübt von seinen Eltern und Geschwistern.
 Lübeck den 11. September.
Wilh. Michel u. Frau geb. Peters.

Fortzugsh. eine Part.-Wohnung
 3 Zimmer, Bodenstube und Zubehör
 Moislinger Allee 72, part.

Ein Parterrezimmer zu vermieten.
 Moislinger Allee 5.

Suche zum 1. Oktober einen mit guten Zeugnissen versehenen **Fährknecht**, der schon auf Wasser gefahren hat.
A. Schnoor.

Einsiedelfabrik Lübeck.
 Ein **Barbier- u. Friseur-Geheilig** zu sofort gesucht.
Rob. Sass, Friseur, Lübeck,
 Moislinger Allee 2 b (beim Lindenplatz).

Eine Frau sucht Beschäftigung im Waschen und Reinmachen.
 An der Mauer 78.

Billig zu verkaufen **Bettzeug** 2. Etage.
 Wegen zurückgegangener Verlobung

2 Brautbetten
 statt 50 Mk. für 40 Mk. per Stand zu verkaufen.
 Gr. Burgstraße 32.

Zu verkaufen Klavier-Noten, Studien-, Konzert- und Tanzstücken billig.
 Katharinenstr. 27.

Ein Sitwagen zu verkaufen
 Lützowstraße 1, I.

Volts-Regita, Ziehharmonika und Gitarre-Zither mit Noten billig zu verkaufen
 Pelzerstraße 3.

Antik-Ofen mit Zügen und Säulen, Kacheln nicht ganz komplett, Ende 16. Jahrh., blau in weiß, zu verkaufen Näheres
 Steinradeweg 95, 1. Et.

1 Satz Ferkeln zu verkaufen.
 Näh. Ochsenkoppel (Burgthor) K. Utesch.

Pa. ger. Karbonade Pfd. 70 Pfg.
Holl. Landshinken u. Schinkenpek
Pr. hies. Mettwurst Pfd. 100-120 Pfg.
 feste schmittige Winterwaare.

Frische Eier, 10 St. 60 Pfg.
Dr. Tilsiter Vollfettkäse in Staniol
 statt 80 nur 60 Pfennige.

Allen fetten Tilsiter Pfd. 40 Pfg.
 Grosses Lager in
 Holländischen, Schweizer, Limburger
 und Solteiner Käse.

Hans Wegener
 Obere Wahnstraße 10.
 Käse- und Fettwaren-Kaufhaus.

Jeden **Samstags** Abend
 von 5 Uhr an:

Warme Snackwurst
 sowie frische Bierwurst

Heinr. Muhly
 Soltenstraße 14.

Fahrräder und Nähmaschinen
 repariert gut und preiswerth
Fr. Busse
 Königstraße 93. Fernsprecher 1292.
 Neue und gebrauchte Fahrräder und Nähmaschinen zu jedem Preis.
 Zubehörteile billigst.

H. Rippen
 zum Füllen
Heinr. Muhly
 Soltenstraße 14

Fetten u. mageren Speck hat abzugeben.
M. Labrtz, Böttcherstr. 1291.

Empfehle:
 ganz ausnahmstw.
 junges fettes
Suppenfleisch,
 feines **Beesteeck**
 schöne
Bratenstücke, frisches Gehacktes.
Frau S. Becker u. Ernst Wulf
 Böttcherstraße 22. Danzigerstraße 34.

F. Meyer's Schuhwaaren-Verkaufshaus
 Huxstrasse 118.
 empfiehlt solides, dauerhaftes Herren-, Damen-, und Kinder-Fußzeug zu bekannt billigen Preisen.
 Mache besonders auf meine kräftigen Knaben-Schnürstiefel (das haltbarste was hier am Drt geführt wird) aufmerksam.
 Gebe auf 1 Mark 5 Rabattmarken oder 5 pCt. Barzahlung.

Lampen-Ausverkauf
 sämtlicher vorjährigen Muster zu Einkaufspreisen.

Heinrich Rosenberg
 Mühlenstrasse 10.

Küchenlampen von 40 Pfg. an
 Stehlampen von 1,60 Mk. an
 Hängelampen von 3,75 Mk. an
 sämtliche mit Ia. Garantiebrenner
 Lampengläser, Schirme und
 Docht in nur extra Ia. Qualitäten
 und 25 verschiedenen Marken.

Petroleum-Kocher
 noch einige Zeit zu den bekannten
 außergewöhnlich billigen Preisen.

Ein **Posten Steingut**
 sehr billig.
 Dec. Waschservice v. Mk. 1,85 an
 Eßservice von Mk. 7,50 an
 Porzellan-Kaffeeserv. v. Mk. 2,80 an

Sämtliche Emaille
 noch zu alten billigen Preisen.
 Glühstrümpfe von 25 Pfg. an
 Gaszylinder, dopp. gef., nur 20 Pf
 Stalllaternen von 70 Pfg. an.



Im Verlage der **Franckh'schen Verlagshandlung, Stuttgart**, erscheint:

Behse's Illustrierte Geschichte des preussischen Hofes

des Adels und der Diplomatie vom großen Kurfürsten bis zum Tode Kaiser Wilhelms I., fortgesetzt von Behse redivivus.

Einzige umfangreiche, bis zur neuesten Zeit fortgeführte und unabhängig geschriebene Geschichte des preussischen Hofes.

In 30 Bänden zu 50 Pfg. oder gebunden in 6 Abteilungen
 à Mk. 2,50, oder nach Erscheinen in 2 feinen Geschenkbänden geb. Mk. 18,50
 (auf Wunsch gegen Monatsraten zu Mk. 2.— bis Mk. 3.—)

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Nur kurze Zeit!

Niesen-Walfisch-Ausstellung

in Lübeck, auf dem Burgfelde.

Größte Ausstellung der Welt.

In natürlicher Größe, 22 Meter 25 Centimeter lang. Kein Skelett, sondern vollständig geruchlos präparierter Walfisch.

Wissenschaftliche Vorträge über: „Der Walfisch und sein Fang“.
 Eintrittspreis: I. Platz 50 Pfg., II. Platz 30 Pfg., Kinder: I. Platz 30 Pfg., II. Platz 20 Pfg. (inkl. Sonder-Ausstellung). Nachzahlung findet nicht statt.
 Geöffnet täglich von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr.

Bahr & Umlandt

31 Breitestraße 31
 liefern die besten und billigsten
Arbeits-Garderoben
 für sämtliche Gewerke.
 Grösste Auswahl
 in

Bettfedern u. Daunen
 Pfd. 45, 60, 75, 1.00 bis 4.00.

Federdicke Bett-Inletts
 Meter 38, 50, 60, 75, 1.00 bis 3.40.
 Nähen der Inletts gratis.

Ein Posten Hemdentuch
 10 Mtr-Comp. für 3.90 Mk.,
 reeller Werth 5.00.

H. Leberwurst

H. gef. Mettwurst

Heinr. Muhly
 Soltenstraße 14.

Empfehlungs-Karten
 Die Buchdruckerei des „Lübecker Volksb.“

Billiger wie Konturs-Waren!!

Wieder ein Gelegenheitskauf in Schürzen u. A.:

Kinder-Schürzen Stück 30 Pfg.
große Damen-Schürzen Stück 80 Pfg.
 mit **Apfeln**
große Damen-Kleiderschürzen Stück 1,00 Mk.
 vollständig weit

Alle Schürzen sind aus besten Stoffen gearbeitet und kosten regulär das Drei- und vierfache.
Otto Albers
 Lübeck.
 Kohlmarkt 10, Markt 4.

Burckhardt's Colonialwaaren
 sind die billigsten.
Allerfeinstes Weizenmehl
 Pfund 13 Pfg., 5 Pfund 60 Pfg.
Weizenmehl
 Pfund 14 Pfg.
Kartoffelmehl
 Pfund 14 Pfg.
Kartoffelgraupe
 Pfund 18 Pfg.
Sago
 Pfund nur 20 Pfg.
Türk. Pflaumen
 Pfund 18 Pfg.
Gem. Zucker
 Pfund 29 Pfg.
Würfel-Zucker
 Pfund 32 Pfg.
Ger. Graupen
 Pfund 15 Pfg.
Salz
 Pfund 9 Pfg.
Soda
 3 Pfund 10 Pfg.
Bruchreis
 Pfund 14 Pfg.
Feinster Tafelreis
 Pfund 18 Pfg.
Sagomehl
 Pfund 22 Pfg.
Hafermehl
 Packet 24 Pfg.
Anchovis
 Pfund 32 Pfg.
 Reizende Gratis-Geschenke für Kinder.
Otto Burckhardt
 Bekergrenbe 24.

1 Partie Corned Beef
 6 Pfund-Dose 4,40 Mk.

Wuk's Fleisch-Extract
 Dose zu 25, 55, 90 Pfg.

Feinste Meierei-Butter
 Pfund 115 Pfg.

„Tafel-Margarine“
 Pfd. zu 60, 70 und 80 Pfg.

Täglich hiesige frische Landeier
 Fr. Koek, Pfaffenstr. 15.

Arbeiter-Radfahrer-Berein Lübeck.

Sonntag den 14. September
 Morgens präz. 6 1/2 Uhr Abfahrt
 vom Vereinshaus zum Entgegenfahren
 der zum Besuch kommenden Kieler Genossen.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht dringend
 Der Vorstand.

Freie Liedertafel.

Einladung zum BALL

am Sonntag den 14. September
 im Lokale des Herrn Luth.
 „Hansa-Halle“

Anfang 4 Uhr. Ende 9 Uhr.
 Eintritt 50 Pfg., Damen frei.
 Der Vorstand.

Im eigenen Interesse aller Hausfrauen liegt es
 die Colonialwaaren-, Spirituosen-, Bier-, Kartoffel- u. Feuerungs-Handlung
 von **August Vietig**, Fischergrube 4345, Fernsprecher 1026, zu berücksichtigen.

Geschäfts-Prinzip: Grosser „Umsatz — Kleiner Nutzen“, Billigste Preise, Tadellose Qualität.
 Bitte Schaufenster zu beachten. Soda 3 Pfd. 10 Pfg., Salz Pfd. 9 Pfg., grüne Seife Pfd. 20 Pfg., weiße Seife Pfd. 23 Pfg.,
 gemahlener Zucker Pfd. 29 Pfg., geschlagener Zucker Pfd. 31 Pfg., ff. Raffinade in Broden per Pfd. 30 Pfg., Meismehl Pfd. v. 14 Pfg. an,
 Reis Pfd. von 15 Pfg. an, Panirmehl Pfd. 20 Pfg., 5 Pfd. per 18 Pfg., geröstete Kaffees von 70 Pfg. per Pfd. an.
1 Parthie Schwedische Bündhölzer, 3 Pakete für 20 Pf., (so lange der Vorrath reicht).

Soeben eingetroffen:

Ein Doppel-Waggon Porzellanwaaren.

Selten günstige Einkaufs-Gelegenheit.

10000 Tassen, echt Porzellan, St. 15 Pf. | 1000 dicke Wirthschaftstäb. Dg. 3 Mf. | 3000 Milchtopfe, decorirt, von 25 Pf. an | 1000 Kaffeeservice, 9 theil, St. 3 Mf.
 8000 Tassen mit Goldrand St. 20 Pf. | 1000 Kompot- u. Gemüsesch. 15 u. 20 Pf. | 2000 Milch., weiß, extr. bill., St. 25-55 Pf. | Silberne Kaffeeservice in jeder Preisl.
 8000 Tassen mit Decor. St. 25 Pf. | 5000 Stück Untertassen Stück 3 Pf. | 2000 Becher, decorirt, 6 Stück 50 Pf. | Kaffeeservice, 16 theil, nur 8,50 Mf.

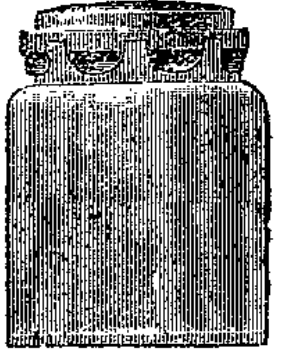
Neu angekommen:

Lichtlampen, komplet, 1,25, 1,60, 1,75
 bis 10 Mf.
 Küchenlampen, Stück 35, 50, 75 bis
 200 Pf.
 Hängelampen, Umbeln, Flurlampen
 in jeder Preislage.
 Petroleumfaunen, 2 Liter 40, 3 Liter
 50 Pf.

Einmach-Gläser, in allen Größen vorrätzig, von 6 Pfg. an.

Konservengläser mit Patentverschluss, absolut zuverlässig:

1/2 Liter	3/4 Liter	1 Liter	1 1/2 Liter	2 Liter
38 Pf.	45 Pf.	50 Pf.	65 Pf.	75 Pf.



Riesen-Bazar, Breitestrasse 33.

Gratis-Verleihung von Glas und Porzellan für Hochzeiten und Festlichkeiten.

Der beste Ersatz für Meiereibutter ist die beliebte **Vitello-Margarine** Pfd. 80 Pfg.
 frisch zu haben bei **Hans Dittmann C. Harz Nachf., Breitestr. 60a, en gros & en detail.**

Schwedisches Brennholz
 direkt ab Schiff, empfiehlt billigst
Th. Kruse,
 Fernsprecher 1289. Untertrave 60.

ff. Münchner Bodwürst
Heinr. Muhly,
 Holztenstraße 14.

Möller

ist und bleibt
 der billigste Mann!

Damit er dies beweisen kann, stellt er Ihnen folgende Preise an:

Fettwaaren
 billiger wie jede Konkurrenz.
Colonialwaaren.

ff. gem. Zucker per Pfd. 28 Pf.	Kartoffelmehl per Pfd. 13 Pf.
Ganzen Reis " " 15 "	Zagomehl " " 20 "
Bruch-Reis " " 13 "	Gries " " 15 "
Reismehl " " 13 "	

Ferner sämtliche anderen Sachen zu den denkbar billigsten Preisen.

Seife.

Grüne Seife per Pfd. 20 und 22 Pfg.
 Weiße da. " " 21 Pfg.
 Seifenpulver per Packet 13, 14 u. 15 Pfg.
 Bleichsoda " " 9 Pfg.

Kaffee.

Möller's Mokka-Kaffeebohnen-Mischung per Pfd. 70 Pfg.
 Hochf. gebr. Kaffees per Pfd. 78, 88 u. 96 Pfg.
 Kaffee-mehl, roth, per Packet 7 Pfg.
 Rost. Kaffee-mehl per Packet 9 Pfg.

J. Möller

Königsstraße 46a. Zünshausen 7.

Weinkirschen

nur noch wenige Tage . . . Pfd. 25 Pf.

Beurre de gris, Bergamotte u.
 sonstige, feinste Tafelbirnen
 alles nur 10 Pf.

Aepfel:

Gravensteiner, Melonen und Kochäpfel
 in allen denkbaren Sorten billig! billig!

Kochbirnen . . . Pfd. 5 Pf.
 Kreten-Pflaumen Pfd. 10 Pf.
 Frische Pfefferlinge Pfd. 10 Pf.

Großen festen

Weiss-, Roth- und Blumenkohl

empfehlen

Spethmann & Fischer

Beckergrube 59.

Rindfleisch	Pfd. 50 Pf.
Pr. Schweinef.	" 65 "
Karbonade	" 75 "
Ger. fett. u. mag. Speck	80 "
Kalbsteisch	Pfd. 50 "

W. Strohsfeldt

Gledengischerstraße 73
 Marktstraße Nr. 13 und 14.

Carl Herm. **Stave**
 Mich. Weiter Strambuden 4.

Arbeits-Garderoben

Anerkannt gute Qualität.
 Billige Preise.

Russische Polizeiwillkür.

Ans Anlaß des Falles Kugel erinnert das „Memeler Dampfboot“ an folgenden Fall russischer Polizei-Brutalität gegen deutsche Staatsbürger, die schon vor einigen Jahren passiert ist.

Es war schon nach dem Abschluß des Handelsvertrages mit Rußland, die die Placereien beim Verkehr mit dem Nachbarreiche hatten sich um ein Bedeutendes verringert, als plötzlich das Verbot an einzelnen Orten aufhob, wonach nicht mehr als 5 Mk. in deutschem Silbergeld eingeführt werden sollte, wovon aber die Grenzübergangsstellen (Kugatten) keine Kenntnis zu haben schienen, da die Börsen der nach Rußland Reisenden nicht visitiert wurden. An einem Mittwoch, kurz vor Weihnachten, fand in dem Städtchen Nowi Alexandrow der übliche Wochenmarkt statt, der von deutschen Käufern zahlreich besucht war. Als das Geschäft in vollem Gange war, erschienen zahlreiche Polizeibeamte und verdrängten die Taschen sämtlicher anwesenden Ausländer nach Silbergeld. Bei wem solches gefunden wurde, der mußte unweigerlich vor den Polizeimeister, wenn er es nicht vorzog, sich schnell durch eine auf mehrere Einheiten lautende Rubelnote auszulösen. Von den übrigen wurde für je eine Mark deutsches Silbergeld ein Rubel Strafe verlangt, welche auch mehrere durch Hilfe von Bekannten sogleich erlegten. Wenn sie nun glaubten freigelassen zu werden, so hatten sie sich bedeutend getäuscht. Sie wurden ebenso visitiert wie die, welche die Strafe nicht bezahlt hatten, und nach dem sogenannten Polizeigeängnis gebracht, welches aber eher mit einem Hühnerschlag zu vergleichen wäre. Man denke sich einen Raum von 7 Fuß im Geviert und einer Höhe von etwa 4 1/2 Fuß, so daß ein Mann garnicht aufrecht stehen kann. Außerdem fehlt jedes Meublement. Hier wurden nun dreizehn Personen zusammengepfercht. Eine Verpflegung kannte man nicht. Wer eben Geld hatte, konnte sich von den Wärtern etwas holen lassen und mit denselben noch brüderlich theilen. Nach einigen Tagen ging es nach dem über vier Meilen entfernten Laurroggen, natürlich zu Fuß, was um so schlimmer war, da nach einem tiefen Schneefall plötzlich heftiges Thauwetter eingetreten und der Weg fast unpassierbar war. Dazu bestand die Fußausrüstung einzelner Gefangenen nur aus Holzspankoffeln. In Laurroggen mußte nun wieder tagelang gewartet werden, bis es zu einer Vernehmung kam, da der zuständige Beamte verreist war. Endlich nach einer Woche gab man den Sittierten den nicht mißzuverstehenden Wink, in aller Stille über die Grenze zu verduften, wovon einzelne auch Gebrauch machten und besonders die, welche keine Strafe erlegt hatten und nur mit dem Verlust ihrer Barschaft davontamen. Die Übrigen bestanden auf Vernehmung, besonders ein Geflügelhändler Szalies aus Coadjuthen, Kreis Tilsit, der für 168 Mark Silbergeld 168 Rubel Strafe bezahlt hatte; auch waren ihm die 168 Mk. in Silber konfisziert worden. Die Vernehmung fand endlich statt, wurde aber in russischer Sprache ohne Dolmetscher geführt und bis heute weiß man nicht, was da eigentlich verhandelt worden ist. Die späteren Interventionen durch die deutschen Behörden blieben ohne Erfolg. Die Betheiligten wurden per Schub nach dem nächsten Grenzübergang gebracht und entlassen!

„Ei, wenn sich das Haiti erlaubt hätte! Aber Rußland!“

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In Hannover wurden sämtliche Arbeiter der Metallwaarenfabrik von Steinfeld u. Blasberg, die in eine Lohnbewegung eintreten wollten, ausgesperrt. — Die Tischler in Bochum sind in eine Bewegung für Erringung des Neunstundenbetriebes eingetreten. Die Mitglieder

des Holzarbeiter-Verbandes und die der christlichen Organisation gehen gemeinsam vor. — Die Steinseher und Kammer in Pottbus sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern eine Erhöhung des Stundenlohns von 45—50 auf 50—55 Pfennig für Steinseher, von 30 auf 35 Pf. für Kammer. Es handelt sich zum allergrößten Theil um Arbeiter, die nicht in Pottbus, sondern auswärts, zum Theil sogar in Großstädten ihren Wohnsitz und somit die Kosten eines doppelten Haushaltes zu bestreiten haben, denen es deshalb absolut unmöglich ist, mit den jetzt gezahlten Löhnen auszukommen. Die den Arbeitgebern bezw. der Stadt gestellte Frist läuft bis Freitag. Die Situation ist ungemein günstig, da ganze Straßen offen liegen. Alle Arbeiter sind organisiert. Aus letzterem Grunde ist den Steinsehermeistern vom Verbandsvorstand der Arbeiter auch der Abschluß eines Tarifvertrages angeboten. — Infolge Beschlusses einer Metallschlägerversammlung wurde Dienstag, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, in mehreren Nürnberger Metallschlägereien die Arbeit niedergelegt. Die übrigen Arbeiter haben die Kündigung eingereicht, nachdem die Unterhandlungen der Meister mit dem deutschen Metallarbeiterverband wegen des Vohntarifs gescheitert sind. — Der Textilarbeiterausstand von Como (Italien) hat sich über 36 Dörfer der Umgebung ausgedehnt; gegen 13 000 Personen sind daran betheiligte. In und um Como hat die Textilindustrie von alters her eine starke Ausbreitung gehabt. Die ehemalige Handweberei ist abgelöst durch die mechanische, wovon die Weber in vollständige Abhängigkeit vom Fabrikanten gekommen sind. Für eine 12—14stündige Arbeitszeit werden Löhne von 2,50 Franken im Maximum bezahlt; Frauen erhalten vielfach nur 60 Centimes pro Tag.

Der Siegeszug der Arbeitslosen-Unterstützung. Aus Köln meldet man der „Berl. Volksztg.“: Die zweite gegenwärtig hier tagende Generalversammlung des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes beschloß die obligatorische Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung unter Erhöhung des Verbandsbeitrages von 20 auf 30 Pf. pro Woche. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt vom Juli 1904 ab. Die Höhe, sowie die Dauer der Unterstützung setzt der Zentralvorstand fest. Ferner wurde die Zulassung weiblicher Mitglieder beschlossen. Sie sollen die Hälfte des Beitrages zahlen.

Für unumgänglich notwendig erklärt Genosse Weber in seinem Vortrag in der „Neuen Zeit“ die Abhaltung eines preussischen Parteitagess zwecks Vorbereitung der nächstjährigen Landtagswahlen.

Gäste des Parteitages. Der Münchener Parteitag wird auch eine Reihe von Vertretern ausländischer Bruderparteien zu Mitgliedern zählen. Daß Banderweld aus Brüssel kommt, ist bereits mitgeteilt worden; er wird von seiner Frau begleitet sein, die ebenfalls an der Bewegung aktiven Antheil nimmt. Aus Oesterreich werden bestimmt Adler und Bernerstorfer kommen, wahrscheinlich auch noch andere Genossen. Bis vor kurzem bestand die Aussicht, daß auch Laurès aus Paris kommen werde. Wie er aber jetzt mittheilt, machen wichtige und unausschiebbare Arbeiten für die bevorstehende Kammeression es ihm zu seinem Leidwesen unmöglich, dem Parteitag beizuwohnen.

Gewerkschaftskommission gegen Gewerkschaftskartell. Die Berliner Gewerkschaftskommission hat in den Streit der beiden Töpferorganisation eingegriffen und sich entschieden gegen das Verhalten der lokalorganisierten Töpfer, wie gegen die Lokalorganisationen überhaupt ausgesprochen. Die lokalen Organisationen wurden als „gemeingefährlich für die Arbeiterbewegung“ bezeichnet und einer völligen Trennung von ihnen wurde das Wort geredet. In einer einstimmig angenommenen Resolution erklärte die Kommission die Haltung der lokalorganisierten Töpfer für Streifbruch und beschuldigte die Führer der Lokalistik, daß sie systematisch die Verheugung der Arbeiter unter sich betreiben und deren Kräfte zu zersplittern suchen. Den

Lokalorganisierten wurde schließlich „wegen ihrer fortgesetzten Verträge gegen die Grundsätze der Arbeiterbewegung und der unwürdigen Haltung ihrer Redner das tiefste Mißtrauen ausgesprochen.“

Ueber den Umfang der Arbeitszeit der weiblichen Angestellten in den Groß- und Fabrikgeschäften entnehmen die „Mittheilungen für weibliche Angestellte“ aus den Ergebnissen der von der Kommission für Arbeiterstatistik veranstalteten Umfrage einige Daten von allgemeinem Interesse. Als bemerkenswerthe Erscheinung sei zunächst konstatiert, daß nach den vorliegenden Ergebnissen in ganz Deutschland die Arbeitszeit der Frauen durchschnittlich länger ist, als diejenige der Männer. Im nordwestlichen Deutschland, also z. B. in Hamburg, Bremen, Hannover, Rheinland, Westfalen, hat zwar von den weiblichen Angestellten ein geringerer Prozentsatz über 10 Stunden Arbeitszeit, als von den männlichen, und in Süddeutschland liegen die Verhältnisse für die Handlungsgehilfinnen noch etwas günstiger. Umgekehrt sind aber die Zustände im Nordosten, also in den Provinzen Preußen, Pommern, Posen, Brandenburg; hier sind an der längeren Arbeitszeit verhältnismäßig mehr Frauen betheiligte als Männer, und besonders schlimm ist es in Mitteldeutschland, also im Königreich und in der Provinz Sachsen, in Thüringen usw. bestellt, denn hier hat im Verhältnis zu den männlichen Angestellten ein mehr als doppelt so hoher Prozentsatz von Frauen die längere Arbeitszeit. Ferner lehrt diese Statistik, daß die Arbeitszeit für die Frauen um so ungünstiger liegen, je größer das Geschäft ist. Diese merkwürdige Erscheinung kann nur darauf zurückzuführen sein, daß die Geschäfte, die viel Frauenarbeit verwenden überhaupt ungünstigere Arbeitszustände haben als Geschäfte, in denen nur Männer thätig sind, denn es kommt nicht sehr häufig vor, daß in demselben Geschäft für die verschiedenen Arten von Angestellten eine grundsätzlich verschiedene Arbeitszeit herrscht.

Die Aufstellung der sozialdemokratischen Kandidaturen für die nächsten Reichstagswahlen ist im Gau Nordbayern (der die drei fränkischen Kreise und die Oberpfalz umfaßt) schon fast überall erfolgt, und zwar in folgender Weise: Neumarkt i. O.: Karl Eufner, Schlosser, Nürnberg. Neunburg v. Wald: Michael Weiß, Rentner, Weiden. Weiden-Neustadt: Anton Raack, Gauvorsstand, Nürnberg. Hof: Daniel Stücken, Hayrenth, Karl Kugel, Schneidermeister, Freyenth. Forchheim: Kulmbach: Georg Deinhart, Malermeister, Erlangen. Kronach: Dichtenfels: Anton Walter, Landtags-Abgeordneter, Coburg. Bamberg: Conrad Dorn, Arbeitersekretär, Nürnberg. Nürnberg-Altbau: Dr. Albert Südekum. Fürth-Erlangen: Martin Segiß. Eichstätt-Weißenburg: Karl Dreber, Cigarrenhändler, Nürnberg. Dinkelsbühl: Johann Merkel, Landtags-Abgeordneter, Nürnberg. Rothenburg-Neustadt a. M.: Friedr. Bick, Magistratsrath, Fürth. Wschaffenburg: Edm. Gräf, Arbeiter-Sekretär, Frankfurt a. M. Neustadt a. d. Saale-Küffingen: Paul Fiedler, Maschinier, Schweinburg. Schweinfurt-Haßfurt: Joseph Sädler, Gastwirth in Schweinfurt. Die Wahlkreise Regensburg, Amberg, Ansbach-Schwabach, Ritzingen und Würzburg werden in allernächster Zeit ihre Kandidaten nominieren. Die politische Organisation im Gau Nordbayern hat in der letzten Zeit bedeutende Fortschritte gemacht. Die Zahl der Vereine beträgt 72. Die Mitgliederzahl ist auf ungefähr 14 500 gestiegen. In den Städten wurde eine bedeutende Erhöhung der Mitgliederzahl durch die Bezirkssektionen erzielt. Auch die Tagespresse hat Fortschritte zu verzeichnen. Die „Frank. Tagespost“ hat jetzt eine Auflage von 11 000, die „Würzburger Fränkische Tagespost“ von 1400, die „Oberfränkische Volkszeitung“ von 2400, die „Fürther Bürgerzeitung“ von 4000 Exemplaren. Die Genossen von Würzburg wollten am ersten Oktober eine eigene Zeitung herausgeben, das Projekt ist jedoch gescheitert, da der Drucker zurückgetreten ist.

Leib Weihnachtskuchen und sein Kind.

Erzählung von Karl Emil Franzos.

22. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Die Schänktube war dunkel und leer, wie alle solche Stuben in der Dämmerstunde des Freitags, soweit jüdische Schänkwirthe hausen und slavische Bauern Geld und Kraft im Schnaps vergeuden. Sechs Tage in der Woche ist der Jude für den Bauer da und von Gott dazu geschaffen, damit der Bauer jemand habe, an dem er seinen Witz üben und seinen Spaß haben kann, aber vom Freitag Abend bis in die Dämmerstunde des Sonnabends hinein gehört der Jude — nicht etwa sich selbst, das würde der Bauer nie begreifen, geschweige denn respektieren — aber seinem Gotte. Und darum darf man ihn nicht für sich in Anspruch nehmen. Am Sabbath kann die „Goje“ den Gast bedienen; aber bei Eingang des Ruhetages braucht sie der Jude zur Betreuung der Lichter und für ähnliche Verrichtungen, und darum betritt kein Bauer nun diese Stunde eine Schänke, selbst der durstigste und roheste nicht. Es ist ja nach seiner Meinung wahrlich nicht der rechte Gott, dem diese Stunde geweiht ist, aber doch immerhin „auch ein Gott, der alte Herr Vater von unserem Herrgott“ — und darum bleibt er weg. Und aus dem gleichen Grunde hütet sich der Bauer, in die erleuchtete Stube zu blicken, wenn die Hausmutter die Lichter segnet, und dann, wenn der Hausvater die Wohlthat durch Gebete weicht. Denn der Bauer fürchtet, daß er dann vielleicht darüber lachen müßte, und das will er eben nicht: man darf es auch mit dem „alten Herrn“ nicht verderben . . .

Wenn der Kleine sonst um diese Stunde sich durch das halbdukkle Schänktzimmer durchgestastet und die Thür des

hell erleuchteten Wohnstübchens geöffnet, dann sank ihm bei dem Anblick von Weib und Kind, die ihr bestes Gewand angethan und ihn mit dem „Gut Sabbath“ begrüßten, alle Last des Kammers von der Brust. Und kam er, noch ehe sie zur Stelle waren, dann übten die Talgkerzen in den beiden dreiarmligen Finfluchtern und das weiße Linnen auf dem Tische dieselbe Wirkung auf sein Gemüth. Anders diesmal. Er fand die beiden seiner harrend: Chane nickte ihm freundlich zu, und sein Kind eilte ihm liebevoll entgegen, aber sein Herz blieb schwer. Mit umflorten Augen sah er zu, wie sein Weib die weißen Hände über den Lichtern erhob und die uralten Segenssprüche darüber sprach, und als nun seine Tochter gebengten Hauptes auf ihn trat, damit er sie segne, da zitterten ihm sein Herz und die Hände, und während er mit der Rechten den geliebten Scheitel berührte, stürzten ihm die Thränen über die Wangen . . . Ach, war sein Segen stark genug, sie zu schützen?!

Erst als er zu beten begann, füllte sich wieder sein Gemüth . . .

„Gott, Du Allmächtiger, Du Lebender und ewig Dauernder, Du wallest über uns immerdar!“ Je weiter er kam, desto mehr Kraft und Trost quoll ihm aus den liebestrauten Worten, und mancher Satz, den er sonst nicht mehr beachtet als andere, gewann nun für ihn eine Bedeutung, als wäre er eigens für ihn geschrieben. „Laß mich demüthig sein gegen alle und meine Seele Deinen Geboten nachstreben. Berstöre Du den Anschlag derer, die Böses gegen mich sinnen und bereite ihr Vorhaben! Der Du Frieden stiftest in Deinen Hohen, lasse walten Deinen Frieden über uns!“ . . . Er sprach die Worte noch einmal, und zum drittenmal; sie thaten seiner geängstigten Seele so wohl . . . Gewiß, Er nahm dies Kind in seine Hut! . . . Und als Miriam, nachdem er geschlossen, auf ihn zutrat und ihn zu Tische rief, da legte er ihr nochmals die Hand auf's Haupt und diesmal zitterte diese Hand nicht mehr; sein

Segen war nicht stark genug, aber sie stand in besserer Hut . . .

VIII.

Während am nächsten Vormittag die Drei in der Wohnstube saßen und beteten, füllte sich, wie an jedem Sonnabend, die Schänktube mit Gästen. Das war in Wintowce nächst dem Sonntag der beste Geschäftstag für den Wirth, und zwar aus zwei Gründen. Einmal deshalb, weil viele Hausväter des Dorfes gründliche Leute waren, die gern die beiden Zwecke des Sonntags voll erfüllten. Der Tag ist zur Erholung und Erbauung bestimmt, aber ist es nicht eitel Stückerwerk, wenn man diesen Zwecken eben nur dadurch entspricht, daß man des Vormittags zur Kirche geht und dann vom Mittag bis in die Nacht hinein trinkt, so lange die Hand des Glas zum Munde führen kann? Mindestens der Erholung sollte ein ganzer Tag gewidmet sein, und darum beginnen viele am Sonnabend, so daß es anderthalb Tage werden, und bei einigen besonders gewissenhaften Menschen werden's gar dritthalb, weil sie auch noch am Montag in der Schänke liegen. Ferner waltete am Sonnabend die Kafia in der Stube, und welchen Zauber ihre Unterhaltungsgabe übte, ist bereits gesagt.

Nie jedoch hatte sich diese Gebe so glänzend bewährt, wie an diesem Sonnabend. Schon daß die „Kommissija“, die den Weg für das „eiserne Pferd“ abstecken sollte, bereits am nächsten Dienstag zu erwarten war, bedeutete allen eine wichtige Neuigkeit. Aber allzuviel wurde darüber nicht mehr geredet; man war sich über die Sache seit dem Mittwoch Abend einig, wo der Richter von Wintowce, der alte Parasim, aus Hallsch heimgekehrt war. Und dieser würdige Greis gab denn auch heute der allgemeinen Ueberzeugung Ausdruck, indem er nun sagte: „Wollen uns die Schreiber wirklich mit dem Unfuss kommen, daß wir den Boden billig abgeben, so antworten wir einfach: „Bitte, leget den Weg durch ein anderes Dorf! Wir sind bisher in Wintowce ohne Plünder

Eine große Erregung macht sich in den Reihen der Holzarbeiter gegen den Genossen Kloss in Stuttgart, den Leiter des Holzarbeiterverbandes, geltend, weil er nach Beendigung des Stuttgarter Straßenbahnerstreiks im Gemeinderat für 3000 Mark Gratifikation an die Polizisten, die durch ihr rücksichtsloses Vorgehen den Unwillen der Bevölkerung, nicht nur der Streikenden erregten, gestimmt hat. Kloss ist dabei von dem Gedanken geleitet worden, daß die Polizisten nicht aus eigenem Willen so gehandelt haben, sondern willenlos dem Befehle folgen mußten. Ihre volksfeindliche Haltung sei kein Grund, ihnen gegenüber von Anerkennung der gewerkschaftlichen Forderungen abzusehen, daß nämlich Ueberstundenarbeit bezahlt werden müsse, und da die Polizisten während des Streiks Ueberstunden leisten mußten, sei eine Extrahonorierung geboten. Genosse Kloss wird finden, schreibt unser Frankfurter Parteiblatt, daß für diese Logik in den Reihen der Arbeiter kein Verständnis besteht, und so viel Verdienste er sich um seine Gewerkschaft erworben hat, kann Genosse Kloss über diese eigenartige Anwendung eines gewerkschaftlichen Prinzips stützen, wenn er nicht eine befriedigendere Aufklärung über sein Verhalten giebt.

Auf dem Kongress der italienischen Sozialisten wurde nach langer Diskussion zwischen den Vertretern der reformistischen und ministeriumsfeindlichen Richtung einerseits und den Wortführern des radikalen Flügels andererseits eine von Ferrri, dem Führer des letzteren Theils, eingebrachte Resolution mit 456 gegen 279 Stimmen abgelehnt, dagegen ein Kompromißantrag von Bonomi angenommen; die in letzter Nummer mitgetheilte Meldung der „Frankf. Ztg.“ giebt also ein vollständig unklares Bild. Derselbe lautet: „Das Endziel des Sozialismus ist die Befreiung der Menschheit von der kapitalistischen Ausbeutung durch das Mittel des Kollektivismus. Der Weg zur Emanzipation ist der von dem klassenbewußten Proletariat geführte Klassenkampf gegen die wirtschaftliche und politische Organisation der Klasse der Monopolisten und Besitzer der Produktionsmittel. Da alle Reformen, welche die ökonomische, politische und moralische Hebung des Proletariats bezwecken, gleichzeitig zur Erreichung der sozialen Revolution beitragen, so erklärt der Kongress die Existenz zweier verschiedener Tendenzen als wohl vereinbar. — Der Kongress stellt fest, daß die Aktion der Partei reformistisch ist, weil revolutionär, und revolutionär, weil reformistisch, oder auch die einfache (semplemment) sozialistische Parteipolitik.“ Die Resolution erkennt ferner an, daß die Kammerfraktion in ihren Entschlüssen selbstständig ist; daß sie sich indeß in Fühlung mit den Anschauungen und Wünschen der großen Masse des Proletariats halten muß.

Aus Nah und Fern.

Von der deutschen Postverwaltung kann man im allgemeinen gewiß nicht sagen: „Der Post, der hängt ihr hinten!“, aber folgendes Vorkommniß, das die „Dortmunder Ztg.“ zum besten giebt, zeigt doch, daß der heilige Geist des Bureaokratismus ihr nicht vollkommen entfremdet ist. Der Ältere Post in Dackmar hatte an Stelle seines kürzlich abgetretenen Wohnhauses ein neues unweit der alten Stätte erbaut und es bezogen. Seitdem ist er für die Postverwaltung verschollen. Post bekommt keine Postfächer mehr zugestellt, weil die beiden Postämter in Warenburg und in Sassenberg noch nicht darüber ins Reine gekommen sind, zu welchem Postrevier Post nunmehr gehört! Und so lagert denn z. B. eine genau adressirte, für Post bestimmte dringende Postkarte als unbestimmbar auf dem Postamt in Warenburg, während täglich die Landbriefträger unmittelbar an dem Hause des Postverwalters vorbeiziehen. Die Postfächer werden ihm nicht ausgehändigt, weil keiner der Postboten zu Gunsten des einen oder des anderen Postamts ein Präjudiz schaffen will. Post muß sich gedulden, bis der Streit über die Grenzen der Befehlsherrschaft von höherer Instanz entschieden ist. — Sollte man das für möglich halten?

Soldatenmißhandlung. Vor dem Breslauer Kriegsgericht der 11. Division unter Vorsitz des Majors Reimer hatte sich am Montag der vorbestrafte Unteroffizier S. über vom schließlichen Trainbataillon Nr. 6 in Breslau wegen Soldatenmißhandlung zu verantworten. Der Unteroffizier ist bereits wegen Soldatenmißhandlung vorbestraft. Am 7. August hatte der Trainbataillon Führer vom Unteroffizier den Befehl erhalten, Pferdehändler zu entfernen. Es war aber noch eine Steinigkeit Mist vorhanden. Der Unteroffizier drückte den Mann mit beiden Händen am

hals zur Erde, um ihn mit der Nase auf den Dünger zu stoßen, schüttelte ihn, und sagte, ob er den Mist nicht noch sehe? Dem Soldaten ging die Luft aus und er mußte wegen Halsleidens 14 Tage im Lazarett bleiben. Das Kriegsgericht verurtheilte den Soldatenpädagogen zu fünf Tagen gelindem Arrest wegen vorchriftswidriger Behandlung eines Untergebenen.

Ein lustiger Krieg. Viel Fetterkeit hat in Spanien a. u. jüngst ein Konflikt der Polizei mit einem Buchhändler hervorgerufen. Dieser hatte drei Strafmandate wegen Uebertretung der Sonntagseruhe-Bestimmungen erhalten und sie in seinem Schaufenster ausgehängt, nachdem er sie mit der Aufschrift versehen: „Was sich die Polizei alles leistet.“ Diese Demonstration erregte natürlich großes Aufsehen und ärgerte die Polizei, welche den Buchhändler aufforderte, die Strafmandate aus dem Schaufenster zu entfernen. Der Buchhändler leistete nicht Folge. Nun ließ die Polizei ihn von außen mit Papier das Schaufenster verkleben, so daß die Strafmandate verdeckt wurden. Der Buchhändler blieb aber nicht untätig. Das Papier der Polizei versah er mit der Aufschrift: 1 Mk. Belohnung sichere ich demjenigen zu, welcher mir den Hälter nachweist, der mein Schaufenster verklebt hat.“ Hatte schon der Aushang der Strafmandate Menschenansammlungen vor dem Laden des Buchhändlers veranlaßt, so wurde jetzt der Anlauf der Neugierigen noch größer. Erst nach geraumer Zeit und nachdem die Polizei dem freitragenden Buchhändler mit strenger Bestrafung gedroht hatte, befehligte dieser sowohl das Papier der Polizei, als auch die Strafmandate.

Ein Seemannsamt-Vorsitzender vor Gericht. Wegen Betruges, Verleitung zum Meineide und verleumderrischer Beleidigung hatte sich der Vorsitzende des Seemannsamtes in Stettin Hauptmann a. D. M. Schmidt von Schmidt vor dem dortigen Strafkammer zu verantworten. Nach dem Ergebnis der sechsständigen Verhandlung gelangte der Gerichtshof zu einer Freisprechung hinsichtlich der Verleitung zum Meineide und der verleumderrischen Beleidigung, verurtheilte dagegen den Angeklagten wegen Betruges in drei Fällen zu insgesammt 7 Monaten Gefängniß, 300 Mark Geldstrafe, event. weiteren 30 Tagen Gefängniß; und zwei Jahren Ehrverlust. Die Betrugsfälle wurden darin erblickt, daß der Angeklagte die Führer der feinerzeit in Kollision gerathenen Dampfer „Reval“ und „Stettin“ von der Neuen Dampfer-Pompagnie in Stettin, die Kapitäne Schwerdtfeger und Brüsch, einzeln zu einem Frühstück einlad und ihnen dann je 100 Mark abschwindelte unter der Vorpiegelung, daß er bei der Verhandlung vor dem Seemannsamte ihre Freisprechung bewirken könne. Er ließ sich dann noch hinterher von dem Kapitän Brüsch weitere 100 Mark zahlen unter dem Vorwande, daß er diese Summe zur Bestechung dritter Personen gebrauchte. Der Angeklagte wurde auf seinen Antrag vorläufig aus der Haft entlassen.

Was sich ein Offizier heraussnimmt. Die „Münch. Post“ erzählt die Geschichte einer Herausforderung zum Duell. Ein zur Disposition gestellter österreichischer Offizier, der als Kläger auf dem städtischen Vermittelungsamt erschienen war, wurde vom Sühnebeamten Sartorius höflich aufgefordert, im Vorraume den Hut abzunehmen. Anstatt sich zu entschuldigen, gab der Herr Oberleutnant dem Beamten barsch zurück: „Wenn Sie mit mir etwas zu sprechen haben, dann reden Sie mit mir unter vier Augen.“ Als gute Worte nichts halfen, der Herr Oberleutnant wieder nach wie vor den Hut aufbehielt, forderte Herr Sartorius ihn auf, den Vorraum zu verlassen und auf dem Korridor zu warten. Dieser entschiedenen Aufforderung kam der Oberleutnant nach, sandte jedoch am anderen Tage an den Sühnebeamten einen Brief, der unbeantwortet blieb. Darauf sandte der Oberleutnant Herrn Sartorius seine Zeugen und überschickte ihm eine Forderung! Der Sartorius machte den Herren, darunter ein Professor (!) einer hiesigen Hochschule, klar, daß er nichts zu regeln habe, da er in amtlicher Eigenschaft gehandelt habe. Der Herr Oberleutnant schrieb nun Herrn Sartorius abermals einen Brief, in dem es hieß, daß für ihn (den tapferen Oberleutnant) damit die Angelegenheit noch nicht erledigt sei, er verlange Satisfaktion und wolle die Angelegenheit weiter der Augen regeln. Da der Beamte auch dieses Schreiben unbeantwortet ließ, erwartete der Herr Oberleutnant anderen Tags Herrn Sartorius vor dem alten Rathhause, mit einer Hundepetische (!) ausgerüstet. Als der Herr Oberleutnant einige Stunden vergeblich gewartet hatte, sandte er eine injunktive offene Karte, worin er mit-

theilte, daß er zu seinem Bedauern vergeblich gewartet habe, denn er hätte sich mit der Hundepetische Satisfaktion verschafft. — Nun wurde die ganze Sache der Staatsanwaltschaft unterbreitet, die gegen den Oberleutnant und die beiden Zeugen wegen Herausforderung bzw. Beihilfe zum Zweifampfe und Amtsbeleidigung die Untersuchung einleitete. Auf die Strafe wegen der Beleidigung darf man begierig sein.

Ein Herzog als Anarchist. Aus Bukarest wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Dem über Busdujeni aus der Bukowina kommenden Herzog von Mignano, dem Sprößling eines der angesehensten Adelsgeschlechtern Italiens ist dieser Tage beim Passiren der Grenze eine recht unangenehme Verwechslung widerfahren. Als der Herzog dem mit dem Nachsehen der Pässe betrauten Beamten der russischen Grenzstation Busdujeni seine Reisepapiere zur Prüfung und Abstempelung übergab, wurde er von diesem Grenzgewaltigen eine Weile vom Kopf bis zum Fuße gemustert und hierauf zwei Gendarmen mit seiner sofortigen Verhaftung und seiner Ablieferung an die Lokapolizei betraut. Während der Herzog, den man gar nicht zu Worte kommen ließ, sich in der sicheren Erwartung einer baldigen Aufklärung des offenbar vorliegenden Mißverständnisses in das Unvermeidliche fügte und sich von seinen beiden ungeliebten Begleitern zur Polizei eskortieren ließ, rühmte sich der Grenzamtsleiter den auf dem Zollamt anwesenden Personen gegenüber, daß er einen außerordentlich wichtigen Fang gemacht und einen der gefährlichsten Anarchisten den Händen der Sicherheitsbehörde überliefert habe. Selbstverständlich wurde die Kunde von der staatsfeindlichen That des Grenzamtsleiters mit der Schnelligkeit eines Lauffeuers im ganzen Städtchen verbreitet, und war in wenigen Minuten ganz Busdujeni auf den Beinen, um den verhafteten Anarchisten von Angesicht kennen zu lernen, der sein verrücktes Metier so geschickt durch ein überaus elegantes Aeußere zu bemänteln verstand. Leider war aber die Freude des glücklichen Anarchistenfängers, der sich für seine bewiesene Schlaueit wohl im Geiste schon mit einer Gehaltszulage oder gar mit einem Orden belohnt sah, nicht von Dauer. Ein vernünftigerer Beamter, als er selbst war, fand nämlich bei genauerer Durchsicht der Papiere, daß diese ganz ordnungsmäßig ausgestellt seien und daß deren Inhaber nicht nur kein Petroleum oder Bombenwerfer sei, sondern zu den aristokratischen Stützen des Thrones und der Gesellschaft gehöre. Nun blieb dem so jäh aus seinen Zukunftsträumen gerissenen Grenzamtschef allerdings nichts Anderes übrig, als sich bei dem Opfer seines übertriebenen Aeußereifers mit der Erklärung zu entschuldigen, daß die Uebereinstimmung des Signalements des Herzogs mit dem eines flechtbriefflich verfolgten Anarchisten die Veranlassung des bedauerlichen Mißgriffs gewesen sei.

Eine Statistik der Bevölkerung Chinas. Die Auflegung der Kriegsteuer hat, wie dem „Standard“ geschrieben wird, der chinesischen Regierung die Gelegenheit gegeben, mit annähernder Genauigkeit eine allgemeine Volkszählung des großen Reiches vorzunehmen. Man wird überrascht sein, wenn dadurch festgestellt wird, daß die heute ermittelten Zahlen sich nicht sehr von denen unterscheiden, die von verschiedenen europäischen Statistikern bereits vor einem halben Jahrhundert angegeben wurden. Diese letzteren Zahlen schwanken zwischen 350, 400, 450 Millionen Seelen. Man erfährt jetzt aus besserer Quelle, daß die heutige Bevölkerung Chinas ungefähr 426 Millionen Individuen zählt, wovon 8 1/2 Millionen Bewohner der Mandchurie, 2 580 000 der Mongolei, 6 430 000 in Tibet und 1 200 000 in Sinesisch-Turkestan eingerechnet sind. Schantung, das 38 427 900 Seelen zählt, ist die Provinz in China, in der die Bevölkerung am dichtesten ist. Kiang-Su, in dem Schanghai liegt, hat eine Bevölkerung von 1 498 235 Personen. Was die Dichtigkeit der Bevölkerung angeht, so kann man Schang-Si mit seinen 50 Einwohnern auf den Quadratkilometern mit Ungarn vergleichen, dagegen Fu-Kien und Hu-pe mit England, Tschili mit Frankreich und Ju-nan mit Bulgarien. Das eigentliche China (18 Provinzen) ist im Durchschnitt verhältnismäßig nicht mehr bevölkert als Deutschland. Die vier großen Territorien außerhalb des eigentlichen China haben dagegen nur eine sehr zerstreute Bevölkerung.

Rußischer Marktpreise vom 10. September.

Reiner Butter 1.05 Mk., Rinderbutter 1.15 Mk., Gänse Eid. 3.30 Mk., Enten Eid. 2.70 Mk., Gänse Eid. 1.60 Mk., Kühe Eid. 1.— Mk., Tauben Eid. 0.50 Mk., Gänse Eid. 1.10 Mk., Schweinefleisch 0.80 Mk., Schinken Eid. 1.10 Mk., Eier 11 Eid. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Wäse 50 Pfg., Kumpfen Eid. 1.— Mk., Karanfische Eid. 80 Pfg., Petersilie 60 Pfg., Zwiebeln Eid. 60 Pfg., Salz Eid. 0.80 Mk.

Dasel, die in eiserne Käfige eingesperrt sind, angetrieben und werden auch künftig ohne sie gehandelt werden. Oder laßt das Pferd über unser Dorf weg durch die Last laufen — auf eine Handzeit mehr oder weniger kann es Euch doch nicht ankommen! Ja, so will ich für unser Dorf antworten, und ihr ruft: „Der Richter hat Recht!“ und dann — geht aus, ihr Leute, dann kommen sie mit den Galben herausgerückt. Ja! Ja!“ Er jagte es rasch und härt, weil er noch keine zweite Galben war; keine bekannte bewährte Stimmung lag erp beim zwanzigsten Glase an.

„So wollen wir's machen!“ riefen alle und nur der dicke Schmeid meinte: „Ich will nicht dagegen sein, weil ich kein zum Dorfe geh.“ Aber ich kann nur widerholen: Ja, welches Preis ich den Grund neben meinem Hause abtrete, kann mir gleich sein. Je billiger sie mir den Grund bezahlen, um so besser berechnete ich ihnen meine Arbeit. Ja, wie in Wiesbaden sind noch lang so lang, wie die Galiczer Schmeid.“

Die Schmeidrede von Wiesbaden verband sich auf ihre Kap. Ein nachher diese Angelegenheit gründlich abgehandelt war, ließ sie ihre zweite und zugleich pläntliche folgen. Aber als spraches Weib, das keine Schwärze zu halten pflegte, schloß sie auch heiliche nichts an, sondern fragte nur. Da trat sie als an den Tisch, an dem die beiden gewichtigsten Männer des Dorfes saßen: Harnisch, der Richter, und Danzig, der Schmeid, und warf leichtsinnig, aber mit einem schamhaften Lächeln, das sofort Besondere erwarteten ließ, hin:

„Wer meint Ihr wohl, hat sich diese Woche in Galic, verhalten? Hört? Von wem würdet Ihr's am wenigsten glauben?“

„Er ergoß das letzte Glas des Richters und ging hinter die Barre, es zu jucken. Und zwar ging er sehr langsam

und brauchte auch zum Füllen viel Zeit. Darum konnten die beiden ihre Vermuthungen errathen. Gewiß war eben zunächst nur eins; es war sicherlich ein sehr altes Männlein oder Weiblein.

Als Kasja zum zweitenmale gekommen und gegangen war, wußten sie, daß es ein Mann sei, beim dritten Male: ein Jude, beim vierten ein reicher Jude.

Aber weiter konnten sie nun freilich nicht, denn in den Augen der Bauern waren die meisten Juden von Galic reich. Und als Kasja ihnen dadurch auf die rechte Spur zu helfen suchte, daß sie den Schmied fragte: „Du solltest es doch wissen?“ da jäherte dies zunächst zu keinem Ergebnis. „Ja?“ fragte der Schmied und kratzte sich nachdenklich unter dem Ohr. „Der Mojse Edelman? Aber der hat ja ein Weib! Der der alte Straß Dubs? Ist auch verheiratet! Oder der Morche? Oder der Schmalko? Oder der Jand?“ Die meisten Juden von Galic waren seine Glaubigen, und daß ihn David Mäzger zuweisen in Richtung setzte, weil die Jährlinge des reichen Unternehmers manchmal in der Schmiede die Pferde beschlagen ließen, daran dachte Danzig nicht; er dachte überhaupt selten an die Arbeit. Es währte lange, bis die Bauern von Wiesbaden erfuhren, daß der reiche Greis in der Dampfjage der glückliche Bräutigam sei.

Und noch länger währte es, bis sie wußten, wer die Erbschaft sei, obwohl ihnen Kasja sagte: „Den Namen kann ich Euch nicht nennen, aber rathet einmal, wen Ihr alle kennt!“ Denn daß die Miriam gemeint sein konnte, fiel ihnen gar nicht bei. Und als Danzig endlich auch ihren Namen wusste und Kasja es bestätigte: „Um Himmelswillen, Ihr seid mir alle Jener, daß ich's nicht gesagt habe!“ da wollten sie's noch immer nicht glauben. „Unmöglich! — das Kind!“ riefen einige.

„Ein Kind ist sie nun gerade nicht mehr,“ lachte der

Schmeid, und bewies dies durch einige kräftige Sätze. „Und ich kenn' Einen im Dorf —“ Da hielt er aber auch inne. Das Rahmwort seines Popen kam ihm in den Sinn und lächelte ihm die Zunge.

Um so flinker ließen die Anderen die ihre spielen. „Schimpf und Schande!“ riefen die meisten, „ein Kind so zu verhandeln!“ Nur Wenige verteidigten den Vater. „Der arme, damme Leibko hat sich eben nicht anders helfen können! Und bei den Juden ist es nun einmal so! Wenn er nur nicht so viel Geld bekommen hat, daß er die Nacht aufzieht — dann bekommen wir keinen ungewässerten Schnaps mehr!“

„Bei den Juden ist es nun einmal so!“ — das war auch das Urtheil des Popen Hilarion. Der junge Priester boumerte stets gegen den Wirthshausbesuch am Wochentag, war aber doch fast jeden Sonnabend im Schankzimmer zu finden. Hier traf er seine Leute bestimmen und konnte unter Umständen ein kräftig Wortlein mit ihnen reden. Das war hier viel wirksamer, als wenn er sie zu sich entbot oder in ihren Hütten aufsuchte. „Meine Predigten am Sonnabend helfen mehr, als die am Sonntag,“ pflegte er seinen Amtsbrüdern mit einigem Selbstgefühl zu sagen und hatte Grund dazu.

Ja ihm also fand Leibko den wärmsten Vertheidiger. Und nicht bloß, weil er den armen kleinen Menschen schätzte, sondern auch, weil ihn die Nachricht um des Janko willen freute; das vertrieb wohl den „verrückten Wahnsinn“, den der Teufel dem jungen Bauer in den Kopf gesetzt. „Diesen götterverachtenden Juden, Ihr Leute,“ setzte er seinen Höre aneinander, „ist eben auch die Ehe nur ein Geschäft. Diese Juden . . .“

(Fortsetzung folgt.)